

Wissenschaftskommunikation in Leichter Sprache? Eine Bestandsaufnahme der Verwendung von Leichte Sprache Angeboten in den Webauftritten deutscher Forschungs institutionen und Hochschulen

Hanauska, Monika

Wissenschaftskommunikation in Leichter Sprache? Eine Bestandsaufnahme der Verwendung von Leichte Sprache Angeboten in den Webauftritten deutscher Forschungs institutionen und Hochschulen

Linguistik online, vol. 117, núm. 5, 2022

Universität Bern, Suiza

Disponible en: <https://www.redalyc.org/articulo.oa?id=664574198005>

DOI: <https://doi.org/10.13092/lo.117.9040CCby3.0>

Wissenschaftskommunikation in Leichter Sprache? Eine Bestandsaufnahme der Verwendung von Leichter Sprache Angeboten in den Webauftritten deutscher Forschungs- institutionen und Hochschulen

Monika Hanauska

Linguistik online, vol. 117, núm. 5, 2022

Universität Bern, Suiza

DOI: <https://doi.org/10.13092/lo.117.9040CCby3.0>

Redalyc: <https://www.redalyc.org/articulo.oa?id=664574198005>

Abstract: Recent research on the impact and reception of science communication pointed out, that marginalized groups in society like people with mental or learning disabilities or people with limited language skills often remain unconsidered by conventional measures of communicating scientific content (Humm/Schrögel/Leßmöllmann 2020). Easy reading concepts might be a helpful approach to a more inclusive mode of science communication. The paper evaluates if German science institutions and universities offer easy reading versions on their websites to enable the abovementioned groups to access fundamental scientific information. In a second step it analyses how these easy reading versions have been formally implemented and to what extent the requirements of the Federal Ordinance on Accessible Information Technology (BITV 2.0) have been followed. The paper aims to give a first overview on the efforts of scientific institutions to address marginalized groups and to point out deficits of these efforts.

1 Einleitung

Ausgehend von den Prämissen einer Wissensgesellschaft nach Stehr (1994), als die sich viele moderne Gesellschaften betrachten, ist die Annahme gerechtfertigt, dass der Zugang zu Informationen über wissenschaftliche Forschung und Erkenntnisse für alle Mitglieder einer Gesellschaft gleichermaßen wichtig und relevant ist. Das hat nicht zuletzt die Corona Pandemie gezeigt, deren Auswirkungen sich gegenwärtig niemand entziehen kann. Selten zuvor wurden daher Fortschritte im wissenschaftlichen Bereich wie etwa die Entwicklung von Impfstoffen gegen das Virus, Erkenntnisse bezüglich seiner Verbreitung und darüber, welche Maßnahmen geeignet sind, sich davor zu schützen sowie Diskussionen um die Sicherheit einzelner Impfstoffe so genau und aufmerksam von einer breiten Öffentlichkeit wahrgenommen wie in jüngster Zeit. Die Berührungspunkte der Gesellschaft mit dem Teilsystem Wissenschaft sind daher im Zuge dieser Entwicklungen mannigfaltiger geworden, weil das Wissen um den wissenschaftlichen Fortschritt auch grundlegend ist für informiertes Handeln und Entscheiden für das eigene Leben: Wie schütze ich mich vor Ansteckung? Lasse ich mich impfen? Welche Risiken birgt eine

Impfung im Vergleich mit der Ansteckung mit dem Virus? An diesem gegenwärtig omnipräsenten Beispiel lässt sich ablesen, welche Bedeutung gute Wissenschaftskommunikation für die breite Öffentlichkeit hat. Doch beschränkt sich die Relevanz von Wissenschaftskommunikation nicht allein auf diesen Themenbereich. Auch Fragen des Klimawandels, der Gentechnologie oder der Künstlichen Intelligenz Forschung, um nur ein paar wenige zu nennen, haben Auswirkungen auf die Gesellschaft. Um die in einer Demokratie zentrale Mitbestimmung und Mitwirkung aller gewährleisten zu können, ist es daher notwendig, verständliche Informationen für alle Bürger:innen bereitzustellen und Offenheit für einen Dialog hierüber zu signalisieren. Darüber hinaus wird es häufig als Aufgabe eines durch Steuergelder finanzierten Wissenschaftssystems betrachtet, die Bürger:innen über das, was in diesem Bereich geschieht, informiert zu halten (Kappel/Holmen 2019: 8).

Dabei stellt sich jedoch die Frage, ob die geläufigen Formen der Wissenschaftskommunikation tatsächlich alle Menschen erreichen bzw. von allen Menschen gleichermaßen genutzt werden können (cf. hierzu Schrögel et al. 2018). Hier tun sich noch Defizite auf, wenn es etwa um die Kommunikation wissenschaftlicher Inhalte an Personen mit kognitiven Beeinträchtigungen geht. Dies kann weitreichende Konsequenzen haben, wie Bock 2015a konstatiert:

„Wer sich in einer Demokratie nicht oder kaum Zugang zu Information und Kommunikation verschaffen kann und sich außerdem (als Folge) nur eingeschränkt an gesellschaftlichen Debatten beteiligen kann, dessen aktive und passive Partizipationsmöglichkeiten sind beschnitten“ (Bock 2015a: 117). So können beispielsweise kognitive Beeinträchtigungen zur Ausgrenzung aus einem selbstbestimmten gesellschaftlichen Leben führen (cf. Wansing 2005: 78–101.; Trescher 2015: 24).

In den letzten Jahren wurden vermehrt Maßnahmen – insbesondere von staatlicher Seite – ergriffen, um Menschen mit kognitiven oder anderen Beeinträchtigungen den Zugang zum gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen. Hierzu zählen unter anderem gesetzliche Regelungen zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderung, zur Barrierefreiheit im digitalen und öffentlichen Raum sowie zur aktiven Teilhabe am gesellschaftlichen Leben etwa durch die Bereitstellung von Hilfsmitteln und persönlicher Assistenz (cf. Trescher/Hauck 2020; Bundesgesetzblatt 2019; Bühler 2017).

Leitend hierbei ist der Gedanke, dass nicht die Betroffenen selbst für die Beseitigung von Zugangsbarrieren eintreten müssen, sondern die strukturellen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen entsprechend verändert werden müssen (cf. Theunissen/Schwalb 2012). In diesem Kontext ist auch die Nutzung von Leichter Sprache zu sehen, die als Angebot an Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen oder mit Sprachbarrieren zu verstehen ist, um ihnen eine Teilhabe am gesellschaftlichen Leben ermöglichen (cf. Bredel/Maaß 2019: 255), zu dem auch eine grundlegende Informiertheit über Entwicklungen in der

Wissenschaft und ihre Auswirkungen auf das Alltagsleben der Menschen gehört.

Wie weit solche Angebote bereits vorhanden und für die entsprechenden Zielgruppen zugänglich sind, soll im Folgenden aufgefächert werden. Der vorliegende Aufsatz möchte eine Bestandsaufnahme der Leichte Sprache Angebote auf den Webauftritten von Forschungseinrichtungen sowie von Hochschulen vornehmen und dabei die Umsetzung genauer untersuchen, umerste Erkenntnisse darüber zu gewinnen, ob und wie schwer erreichbare Zielgruppen, zu denen u. a. Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen, Menschen mit Lernschwierigkeiten und Menschen mit (noch) eingeschränkten Deutschkenntnissen zählen, adressiert werden.¹ Diese Bestandsaufnahme soll Denkanstöße geben, die Herausforderungen, die die Umsetzung von Leichter Sprache in der Wissenschaftskommunikation mit sich bringt, zu eruieren und Möglichkeiten, damit umzugehen, zu diskutieren.

Hierzu soll zunächst kurz das Konzept „Leichte Sprache“ erläutert werden. In einem weiteren Schritt wird der Bereich der Wissenschaftskommunikation umrissen und skizziert, welche Zielgruppen weniger gut durch herkömmliche Formen der Wissenschaftskommunikation erreicht werden. Abschließend werden die Ergebnisse einer Auswertung von 133 Websites deutscher Forschungseinrichtungen und Hochschulen bezüglich des Vorhandenseins und der Umsetzung von Leichte Sprache Angeboten vorgestellt und diskutiert.

2 Leichte Sprache als Varietät des Empowerments

Leichte Sprache wird aus Perspektive der Linguistik als eine funktionale Varietät des Deutschen betrachtet. Das heißt, sie existiert gleichberechtigt neben anderen Varietäten der deutschen Sprache wie Dialekten oder Soziolekten, hat aber eine klare funktionale Ausrichtung. Sie weist in ihrer grundsätzlichen Anlage gegenüber der Standardsprache ein höheres Maß an Wahrnehmbarkeit und Verständlichkeit für Menschen mit kognitiven und/oder kommunikativen Beeinträchtigungen auf (cf. Bredel/Maaß 2019: 251). Auf diese Weise sollen die adressierten Zielgruppen der Varietät in die Lage versetzt werden, Kommunikate wie z. B. amtliche Schreiben, Nachrichten oder Websites eigenständig zu rezipieren und zu verarbeiten. Bei Leichter Sprache steht daher nicht etwa eine allgemeine Verständlichkeit im Vordergrund, sondern eine an die Bedürfnisse der spezifischen Zielgruppe(n) angepasste Verständlichkeit (Bock 2014: 17).

Ein konsensuales Konzept von Leichter Sprache im Deutschen liegt bislang allerdings nicht vor (cf. Bock 2018). Dies liegt unter anderem in der Herausbildung der Leichten Sprache aus praxisorientierten Ansätzen begründet. So entwickelten die Organisationen „Netzwerk Leichte Sprache“ sowie „Inclusion Europe“ eigene Regelwerke (cf. BMAS 2014; Inclusion Europe 2009), die zwar in der Grundkonzeption

Ähnlichkeiten zueinander aufweisen, aber in der Feinausrichtung durchaus voneinander abweichen (cf. Bredel/Maaß 2016a: 82). Darüber hinaus bietet auch die Barrierefreie Informationstechnik Verordnung (BITV 2.0) ein eigenes Regelwerk zur Umsetzung von Leichter Sprache (BMJV 2011). Ein aus der wissenschaftlichen Begleitforschung zu Leichter Sprache entstandenes Regelwerk stellt der Duden Band Leichte Sprache dar, der von Ursula Bredel und Christiane Maaß (2016) erarbeitet wurde und der eine wichtige Ergänzung zu den aus der Praxis kommenden Werken darstellt.

Zu den auffälligsten Merkmalen der Leichten Sprache gehören sowohl typographische Normierungen wie z. B. die Nutzung eines größeren Schriftschnitts, formale Normierungen wie die Regel, pro Textzeile möglichst nur eine inhaltliche Aussage zu äußern sowie morphosyntaktische Normierungen wie etwa der Verzicht auf Kasusformen wie den Genitiv, der durch präpositionale Konstruktionen ersetzt wird (cf. Bredel/Maaß 2019: 253): So wird beispielsweise anstelle von Sinas Haus die Konstruktion das Haus von Sina präferiert.

Insgesamt ist festzustellen, dass die Überführung von standardsprachlichen Texten in Leichte Sprache weniger eine reine Übersetzung als vielmehr ein texttransformatorischer Akt ist, bei dem der Zieltext häufig durch zusätzliche kontextbezogene Informationen angereichert und didaktisch aufbereitet werden muss (cf. Bock 2015b: 12; Maaß 2019). Darüber hinaus können Illustrationen Inhalte zugänglicher machen.

Eine wissenschaftliche Begleitung der Leichte Sprache Praktiken u. a. durch die Verständlichkeitsforschung hat sich in den letzten Jahren herausgebildet. Dabei werden Annahmen, welche Sprachformen eine besonders hohe Verständlichkeit erzielen, durch empirische Forschung überprüft (cf. HansenSchirra/Gutermuth 2019; Lange 2019). Dies ergänzt die bislang übliche Praxis, Leichte Sprache Texte von Personen mit Lernschwierigkeiten, die der primären Zielgruppe zugerechnet werden, auf ihre Verständlichkeit hin evaluieren zu lassen (cf. Bredel/Maaß 2016a: 146; Bredel/Maaß 2019: 255).

Wie einleitend schon erwähnt richtet sich Leichte Sprache an recht unterschiedliche Zielgruppen, zu denen einerseits Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen sowie Menschen mit prälingualer Gehörlosigkeit zählen, die aufgrund von Einschränkungen im Spracherwerb, die durch die Behinderung bedingt sind, Schwierigkeiten beim Lesen und Schreiben von standardsprachlichen Texten haben können (cf. Maaß 2015b: 4). Andererseits adressiert Leichte Sprache auch Menschen, die Deutsch als Zweitsprache erwerben und für die standardsprachliche Texte zumindest vorübergehend eine Kommunikationshürde darstellen können (cf. Bock 2015b: 12). Damit müssen Texte in Leichter Sprache durchaus heterogenen Zielgruppen gerecht werden, was zusätzliche Herausforderungen schafft und insbesondere in den Umsetzungen deutliche Unterschiede hinsichtlich des Komplexitätsgrades der Texte nach sich zieht.

Zusammenfassend lässt sich Leichte Sprache als eine Realisierungsform von Sprache betrachten, die Kommunikationsbarrieren für verschiedene Personengruppen abbauen möchte, um ihnen eine autonome Partizipation und Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen. Leichte Sprache ist insofern auch als ein Beitrag zu einem Empowerment von Personengruppen zu verstehen, die häufig marginalisiert werden (cf. Bock 2015a: 117).

3 Wissenschaftskommunikation und ihre Zielgruppen

Das Feld der Wissenschaftskommunikation hat vor allem in letzter Zeit, bedingt durch die Corona Pandemie, ein erhöhtes Maß an Aufmerksamkeit erhalten. Doch was verbirgt sich konkret hinter „Wissenschaftskommunikation“? Der Begriff kann sich einerseits auf alle Formen der Kommunikation innerhalb des Systems Wissenschaft beziehen (z. B. auf den wissenschaftlichen Austausch in Form von Konferenzvorträgen oder wissenschaftlichen Veröffentlichungen, aber auch auf informelle Gespräche in der Teeküche von Instituten). Andererseits referiert er auf alle Formen der Kommunikation aus dem System der Wissenschaft heraus, worunter sowohl journalistische Berichterstattung über Wissenschaft als auch Public Relations Kommunikation wissenschaftlicher Einrichtungen sowie der Austausch zwischen Wissenschaftler:innen und einer interessierten Öffentlichkeit fallen können, um nur einige wenige Möglichkeiten zu nennen (cf. Leßmöllmann/Gloning 2020: XI f.; Bonfadelli et al. 2017: 4).

In den letzten Jahren wurden immer mehr Bestrebungen unternommen, um Einblicke in das Wissenschaftssystem zu gewähren, über Forschung zu informieren oder Potenziale, aber auch Gefahren wissenschaftlicher Entwicklungen zu diskutieren. Nicht zuletzt durch ein Positionspapier des Bundesministeriums für Bildung und Forschung aus dem Jahr 2019 wurde die Bedeutung von Wissenschaftskommunikation in einer modernen demokratischen Gesellschaft unterstrichen (BMBF 2019; cf. auch Wissenschaftsrat 2021; #FactoryWisskomm 2021).

Die Herausforderungen, die hierbei bewältigt werden müssen, bestehen unter anderem darin, komplexe fachwissenschaftliche Inhalte so aufzubereiten, dass sie eine möglichst breite und auch heterogene Öffentlichkeit erreichen. In diesem Zusammenhang sind insbesondere unterschiedliche Wissensvoraussetzungen, aber auch unterschiedliche Ansprüche und Erwartungen an Lebensweltbezug, Interessantheit sowie Unterhaltsamkeit zu berücksichtigen. Zudem sind unterschiedliche Ziele, die mit Wissenschaftskommunikation erreicht werden sollen, denkbar: Neben dem reinen Informieren über wissenschaftliche Prozesse und Entwicklungen kann es darum gehen, Wissensdefizite bei den Rezipient:innen auszugleichen, Akzeptanz für und Vertrauen in bestimmte wissenschaftliche Forschungszweige oder Methoden zu schaffen, durch Kritik auf Probleme und Bedrohungen hinzuweisen und/oder einen aktiven Austausch mit der Öffentlichkeit zu initiieren (cf. Dernbach/Kleinert/Münder 2012: 8). In diesem Zusammenhang

haben sich in den vergangenen Jahrzehnten auch Veränderungen und Erweiterungen der Ansätze in der Wissenschaftskommunikation vollzogen, die der Tatsache Rechnung tragen, dass die Bürger:innen als gleichberechtigte Kommunikationspartner:innen betrachtet werden sollen (cf. Schmid Petri/Bürger 2020). Daher sind neben den defizitausgleichenden Ansätzen der Wissenschaftspopularisierung (cf. Bauernschmidt 2018: 24f.) auch immer mehr Formen einer dialog- und interaktionsorientierten Wissenschaftskommunikation zu konstatieren (cf. Metten/Bornheim 2021), bei denen neue Kommunikationsformen wie z. B. Science Cafés (cf. Childers et al. 2021; Bazilio/Ryan/Welborn 2016), Wissenschaftsblogs (cf. Hanauska/Leßmöllmann 2022; Jarreau 2015) oder Bürgerforen (cf. Cacean 2019) für den aktiven Austausch zwischen Wissenschaftler:innen und der interessierten Öffentlichkeit genutzt werden (cf. Niemann/Schrögel/Hauser 2017).

Obwohl diese dialogisch partizipative Form der Wissenschaftskommunikation immer mehr zur Idealvorstellung wird, da sie einen auf Augenhöhe angelegten Austausch ermöglichen könne, nimmt das defizitausgleichende Modell in der Praxis einen hohen Anteil ein (cf. Simis et al. 2016; Suldovsky 2016). Mit Blick darauf, dass Texte für die Zielgruppen Leichter Sprache einen höheren didaktischen Vermittlungsaufwand aufweisen (cf. Bock 2015b: 12) ist daher zu vermuten, dass auch hier eher der Ansatz einer defizitorientierten und ausgleichenden Kommunikation angewendet wird als auf Dialog und Austausch basierende Modelle.

Es bleibt in diesem Kontext jedoch zu fragen, welche Zielgruppen durch die verschiedenen Modelle der Wissenschaftskommunikation adressiert und welche überhaupt erreicht werden. Hierauf lässt sich keine pauschale Antwort formulieren, da hierbei unterschiedlichste Faktoren (beginnend beim Thema oder beim gewählten Vermittlungsmedium) eine Rolle spielen (cf. Weitze/Heckl 2015: 48–50). Dennoch lassen genauere Zielgruppenuntersuchungen darauf schließen, dass viele Formen der traditionellen Wissenschaftskommunikation eher bildungsbürgerlich geprägte Zielgruppen erreichen (cf. Schrögel et al. 2018: 4; Dawson 2018: 774). Das wiederum legt den Schluss nahe, dass weite Teile der Gesellschaft kaum oder gar nicht durch die vielfältigen Formen der Wissenschaftskommunikation angesprochen werden. Die Wissenschaftskommunikationsforschung spricht in diesem Zusammenhang von „schwer“ bzw. „nicht erreichten Zielgruppen“ (cf. Schrögel et al. 2018: 6). Hierunter fallen unter anderem Menschen aus bildungseingeschränkten Milieus (cf. Trumbull et al. 2000; Evans et al. 2005), Menschen mit Migrationshintergrund bzw. ethnische Minderheiten (cf. Humm/Schrögel/Leßmöllmann 2020; Dawson 2014), sozioökonomisch Benachteiligte (cf. Illingworth/Jack 2018; Lloyd et al. 2012) sowie Menschen mit Behinderung (cf. Petersen 2007). Die Faktoren, die diese Exklusion begünstigen können, sind vielfältig, wie Schrögel et al. (2020) darstellen. Neben sozialen Faktoren wie Geschlecht, ethnische Herkunft, kulturelle Barrieren oder regionale Zugehörigkeit spielen auch individuelle

und strukturelle Aspekte eine Rolle. So können fehlende Serviceangebote wie z. B. eine Kinderbetreuung, um Veranstaltungen der Wissenschaftskommunikation überhaupt wahrnehmen zu können ebenso den Zugang erschweren wie fehlende Informationen über solche Veranstaltungen. Auch die Form, in der Wissenschaftskommunikation praktiziert wird, also die sprachlichen und/oder formatbedingten Spezifika, hat Einfluss auf die Reichweite, die sie erzielt. Schließlich sind individuelle Faktoren zu nennen, die die Erreichbarkeit durch Wissenschaftskommunikation erschweren. Hierunter fallen das persönliche Interesse an wissenschaftlichen Themen, wissenschaftliche Grundkenntnisse im Sinne einer Scientific Literacy, schlechte Erfahrungen mit Wissenschaftskommunikation, ein fehlender Alltags- und Lebensbezug von wissenschaftlichen Themen sowie die persönliche Lesefähigkeit und Rechtschreibfähigkeit, um einige zu nennen (cf. Schrögel et al. 2020). Viele dieser Faktoren weisen Interdependenzen zu anderen Ebenen wie etwa die individuelle und die strukturelle Ebene und ziehen weitere exkludierende Faktoren nach sich.

Trotz verschiedener Anstrengungen, Wissenschaftskommunikation inklusiver zu gestalten, wird deutlich, dass hierbei diverse Aspekte berücksichtigt und damit eine Vielzahl von Stellenschrauben betätigt werden müssen.

Dennoch sind zunehmende Bemühungen festzustellen, Wissenschaftskommunikation inklusiver zu gestalten. So werden etwa im Bereich der Inklusion von Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen – beispielsweise in der Museumspädagogik – auch immer mehr Angebote in Leichter Sprache bereitgestellt (cf. Siegert 2017; Nolte/Kinzler 2012).

Zu den vielfältigen Formen der Wissenschaftskommunikation gehört natürlich auch die von Forschungsinstitutionen und Hochschulen ausgehende. Diese ist v. a. im Sinne einer strategischen Wissenschaftskommunikation als „intentionale, nach innen und nach außen gerichtete Kommunikation von Wissenschaftsorganisationen (Hochschulen und Forschungseinrichtungen), die dem Erhalt und dem Ausbau organisationaler Legitimität dient“ (Raupp 2017: 149), zu verstehen. Zu berücksichtigen ist hierbei, dass diese Form der Wissenschaftskommunikation vielfältige Schnittmengen und Überschneidungsbereiche zur Organisationskommunikation aufweist, bei der sowohl die interne als auch die externe Kommunikation eine Rolle spielt. Für die vorliegende Untersuchung ist die externe Kommunikation von Belang, über die die Einrichtungen nach außen repräsentiert werden und die Öffentlichkeit über die Forschung, aber auch über die allgemeinen Aufgaben der jeweiligen Einrichtung informiert wird (cf. Schwetje et al. 2020). Im Folgenden soll daher eine erste Bestandsaufnahme vorgestellt werden, wie weit Leichte Sprache Angebote hier bereits vertreten und wie diese gestaltet sind.

4 Bestandsaufnahme: Leichte Sprache Angebote auf Websites deutscher Hochschulen und Forschungseinrichtungen

Die folgenden Ausführungen beruhen auf einer Auswertung von insgesamt 133 Websites von Forschungseinrichtungen und Universitäten in Deutschland, die zwischen Mai und September 2021 vorgenommen und im Juni 2022 aktualisiert wurde. Dabei wurden 46 Forschungseinrichtungen sowie 87 Universitäten, die allesamt in öffentlich rechtlicher Trägerschaft sind, untersucht. Nicht berücksichtigt wurden private, staatlich anerkannte Hochschulen. Die Erfassung der Hochschulen erfolgte nach der Auflistung der Universitäten in öffentlichrechtlicher Trägerschaft, wie sie die Website „Hochschulkompass“ der Hochschulrektorenkonferenz bietet (HRK 2021). Eine vollständige Auflistung der ausgewerteten Websites findet sich im Anhang (cf. Anhang 1 und 2).

Die Forschungsinstitutionen wurden der Auflistung auf der Website „Research in Germany“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF 2021) sowie auf der Website „Forschungseinrichtungen des Bundes“ der Bundesregierung (Bundesregierung 2021) entnommen.

Bei den Forschungseinrichtungen wurden sämtliche Bundesforschungseinrichtungen wie das Umweltbundesamt, das Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte oder das Robert Koch Institut sowie Forschungsgesellschaften wie die Helmholtz-Gesellschaft, die Leibniz-Gemeinschaft oder die Max Planck Gesellschaft in die Auswertung einbezogen. Bei den Forschungsgesellschaften wurde jedoch nur die übergeordnete Website untersucht, so dass Aussagen zu den Webauftritten der Einzelinstitute und Organisationen nicht gemacht werden können.

Von diesen 46 Forschungseinrichtungen haben 28 und damit 60,9% ein Angebot in Leichter Sprache. Hierbei stellen die Bundeseinrichtungen den Hauptanteil, während es auffällig ist, dass auf den Seiten der Forschungsgesellschaften keine Angebote in Leichter Sprache zu finden sind.

Auf der Seite der Hochschulen wiesen lediglich 23 der 87 ausgewerteten Websites ein Leichtesprache-Angebot auf. Das entspricht einem Anteil von 26,4%.

Die leitenden Fragen der Untersuchung waren, 1) wie der Zugang zu den Leichtesprache-Angeboten gestaltet ist, 2) welche Inhalte in diesen Angeboten Berücksichtigung fanden und 3) wie diese Angebote aufbereitet sind.

4.1 Zugang zu den Leichtesprache-Angeboten

Um kenntlich zu machen, dass auf einer Website zusätzliche Informationen in Leichter Sprache zu finden sind, haben sich verschiedene Mittel etabliert. Sehr häufig wird ein Icon genutzt, das

die Form eines aufgeschlagenen Buchs aufweist, hinter dem ein Kopf zu sehen ist. Die konkrete Ausgestaltung dieses Icons kann variieren (manchmal mit in die Höhe gerecktem Daumen auf der Buchtitelseite, manchmal ohne), aber die Grundgestalt ist recht einheitlich.²

Das Icon kann einerseits alleine auftreten, es kann aber auch zusätzlich mit dem Text „Leichte Sprache“ kombiniert sein. In dieser Kombinationsform trat es in den ausgewerteten Leichte Sprache-Seiten auf insgesamt 24 Websites und damit mit 47% der Fälle am häufigsten auf.

Das Icon ohne Text wurde nur in 15,7% der Websites genutzt, wohingegen der mit einem Link hinterlegte Text „Leichte Sprache“ auf 21,6% der Websites Verwendung fand.

In insgesamt vier Fällen wurde mit anderen Linktexten auf die vorhandenen Leichte Sprache Unterseiten verwiesen. Hierzu zählen Texte wie „Barrierefreiheit“ oder „TU in leichter Sprache“.

Tabelle 1
Linkgestaltung

Linkgestaltung	Forschungseinrichtungen (N= 28)		Hochschulen (N = 23)		Gesamt (N = 51)	
Icon	4	14,3%	4	17,4%	8	15,7%
„Leichte Sprache“	6	21,4%	5	21,7%	11	21,6%
Icon + Text	18	64,3%	6	26,1%	24	47%
andere	0		6	26,1%	6	11,8%
keine			2	8,7%	2	3,9%

Die Zugänglichkeit zu den Leichte Sprache Seiten wird nicht nur durch die Gestaltung des Links gewährleistet, sondern auch durch die Platzierung des Links auf der Homepage, da hier über auch das schnelle Auffinden des Links ermöglicht werden kann.

Auf den ausgewerteten Websites waren unterschiedliche Strategien feststellbar. Auf rund 75% der Websites wurde der Link im Seitenkopf und hier meist auf der rechten Seite oder zumindest rechts mittig platziert. 17,6% der Websites hingegen platzierten ihn in der Fußzeile und zwei Websites (3,9%) in der linken Menüsäule. Bei zwei weiteren Fällen (ebenfalls 3,9%) war auf der Startseite des Internetauftritts gar kein Verweis auf die Leichte Sprache Seite vorhanden, obwohl diese über eine externe Suchmaschinen Anfrage auffindbar waren.

Tabelle 2
Platzierung des Links

Ort	Forschungseinrichtungen (N = 28)		Hochschulen (N = 23)		Gesamt (N = 51)	
Seitenkopf	24	85,7%	14	60,9%	38	74,6%
Fußzeile	3	10,7%	6	26,1%	9	17,6%
Linke Menüspalte	1	3,6%	1	4,3%	2	3,9%
keine	0		2	8,7%	2	3,9%

Es bleibt festzustellen, dass sich bei der Gestaltung und Platzierung des Links zum Leichte Sprache Angebot bestimmte Konventionen herauszubilden beginnen, die ein schnelles Auffinden der Angebote erleichtern. Zugleich musste aber auch konstatiert werden, dass die Platzierung des Links in der Fußzeile einer Homepage eine zusätzliche Barriere darstellen kann, da insbesondere bei sehr umfangreichen Startseiten der erste Blick auf die Website nicht zwangsläufig auch die Fußzeile und die darin platzierten Links erfasst. Gerade weil viele Websites den Link zum Leichte Sprache Angebot im Seitenkopf platzieren, könnte die nicht auf den ersten Blick sichtbare Platzierung des Links in der Fußzeile zu der Vermutung führen, die Website habe gar kein Leichte Sprache Angebot. Interessierte, die auf Leichte Sprache angewiesen sind, könnten daher unverrichteter Dinge die Website wieder verlassen.⁴

Auch die Nutzung des Linktextes „Barrierefreiheit“ kann zu Fehlannahmen führen, da sich da hinter auf vielen anderen Websites die Erklärung zur Barrierefreiheit verbirgt. Mit dieser Erklärung verpflichten sich die Websiteverantwortlichen zu einem möglichst niederschweligen Zugang zu Informationsangeboten für Menschen mit Einschränkungen. Öffentliche Institutionen müssen eine solche Erklärung in ihrem Internetangebot aufführen. Wer also den Linktext „Barrierefreiheit“ liest, vermutet nicht zwangsläufig das Leichte Sprache Angebot dahinter.

4.2 Inhalte der Leichte Sprache Angebote

Neben der Frage, wie die Leichte Sprache Angebote denn aufgefunden werden können, wurde auch untersucht, welche Inhalte überhaupt in Leichter Sprache abgebildet werden. Hierbei spielt die Barrierefreie Informationstechnik Verordnung (BITV 2.0) eine wichtige Rolle, da sie den rechtlichen Rahmen vorgibt.⁵ Hierin heißt es:

Auf der Startseite einer Website einer öffentlichen Stelle sind nach Anlage 2 folgende Erläuterungen in Deutscher Gebärdensprache und in Leichter Sprache bereitzustellen:

1. Informationen zu den wesentlichen Inhalten,
2. Hinweise zur Navigation,

3. eine Erläuterung der wesentlichen Inhalte der Erklärung zur Barrierefreiheit,
4. Hinweise auf weitere in diesem Auftritt vorhandene Informationen in Deutscher Gebärdensprache und in Leichter Sprache.

(BMJV 2011)

Ausgehend von diesen Vorgaben wurde untersucht, welche Inhalte in den 51 Internetauftritten der Forschungseinrichtungen und Hochschulen in Leichter Sprache angeboten wurden.

Tatsächlich bieten fast alle ausgewerteten Websites Informationen allgemeiner Art zu den Inhalten des Internetauftrittes und geben dabei kurz grundlegende Auskunft über Fragen wie „was ist eine Universität?“ oder „um welche Art von Einrichtung handelt es sich und welchem Zweck dient sie?“ Lediglich in zwei Fällen (3,9%) wird dieser hinführende Schritt übersprungen, in dem sogleich spezifische Informationen zur Institution wie z. B. die gelehrtten Fachdisziplinen, die Größe oder berühmte Persönlichkeiten, die an der jeweiligen Hochschule studiert haben, mitgeteilt werden.

Tabelle 3

Allgemeine Informationen über die Art der Institution

Allgemeine Informationen	Forschungseinrichtung (N= 28)	Hochschulen (N= 23)	Gesamt (N= 51)
Vorhanden	28 100,0%	21 91,3%	49 96,1%
Nicht vorhanden	0	2 8,7%	2 3,9%

Kleinere Differenzen sind dann bereits bei der Frage nach spezifischeren Informationen zu den Institutionen festzustellen. Hier fehlen bei insgesamt neun Einrichtungen (17,6%) genauere Beschreibungen, die eine bessere Einordnung der Institutionen gewährleisten könnten, indem beispielsweise Aufgabenbereiche oder Forschungsgebiete benannt und erläutert würden.

Tabelle 4

Spezifischere Informationen zur Institution: Forschungsschwerpunkte, Aufgabenbereiche etc.

Spezifischere Informationen	Forschungseinrichtung (N= 28)	Hochschulen (N= 23)	Gesamt (N= 51)
Vorhanden	21 75%	21 91,3%	42 82,4%
Nicht vorhanden	7 25%	2 8,7%	9 17,6%

Damit bleibt der Informationsgewinn bei einzelnen Einrichtungen sehr marginal, wie etwa das folgende Beispiel belegt:

1) Das Thünen Institut forscht in 3 Bereichen. | Die Bereiche heißen Felder, Wälder und Meere. | In jedem Bereich gibt es Institute. | Insgesamt gibt es 14 Institute. | Und es gibt die Verwaltung, die Bücherei und die Informationstechnik. | Mehr als 1000 Menschen arbeiten im Thünen Institut.
(Thünen 2022a6)

Worin die Forschung zu Feldern, Wäldern und Meeren, die das Institut betreibt, konkret besteht, wird nicht weiter ausgeführt. Es bleibt also fraglich, ob hier überhaupt eine Art von Informationsgewinn stattfindet. Dennoch ist zu konstatieren, dass es sich hierbei im Verhältnis gesehen doch eher um Ausnahmen handelt, da die meisten Websites zumindest in knapper Form sowohl allgemeine als auch spezifischere Informationen zu sich bieten.

Weniger einheitlich sieht es aus, was die Darstellung der Website-Nutzung und die Handhabung der Navigation betrifft.

Tabelle 5
Erklärung der Website-Nutzung

Erklärung Website-Nutzung	Forschungseinrichtung (N= 28)	Hochschulen (N= 23)	Gesamt (N= 51)
Vorhanden	20 71,4%	13 56,5%	33 64,7%
Nicht vorhanden	8 28,6%	10 43,5%	18 35,3%

Eine Erklärung, wie die Website genutzt werden kann, wie man sich beispielsweise innerhalb der Website-Architektur orientiert, wie man von einer Unterseite zurück auf die Startseite gelangt oder wie man über die Website spezifische Informationen suchen kann, wird von nur knapp zwei Drittel der Internetauftritte angeboten.

Tabelle 6
Barrierefreiheitserklärung in Leichter Sprache

Erklärung zur Barrierefreiheit	Forschungseinrichtung (N= 28)	Hochschulen (N= 23)	Gesamt (N= 51)
Vorhanden	7 25%	6 26,1%	13 25,5%
Nicht vorhanden	21 75%	17 73,9%	38 74,5%

Obwohl die meisten der ausgewerteten Websites eine Erklärung zur Barrierefreiheit haben, findet sich nur in rund 26% auch eine Version dieser Erklärung in Leichter Sprache.

Es bleibt festzustellen, dass die Vorgaben der BITV 2.0 zwar in vielen Fällen zur Richtschnur der Gestaltung des Leichte Sprache Angebots genommen wurde, dass hierbei aber keineswegs alle Forderungen eins zu eins umgesetzt wurden.

4.3 Formale Umsetzung der Leichten Sprache

Wie werden die Inhalte aufbereitet und den Zielgruppen angepasst? Auch hierzu macht die BITV 2.0 Vorgaben, durch die sowohl eine bessere Perzipierbarkeit als auch eine höhere Verständlichkeit der zu vermittelnden Informationen gewährleistet werden soll. Unter Perzipierbarkeit wird dabei die Gestaltung der Textoberfläche verstanden wie beispielsweise durch die Wahl von Schriftart und -größe, Zeilenabstand, die visuelle Textgliederung sowie durch die Bebilderung des Textes. Verständlichkeit hingegen bezieht sich darauf, wie der Text inhaltlich und strukturell gestaltet ist, um eine möglichst reibungslose Informationsverarbeitung zu gewährleisten (cf. Bredel/Maaß 2016a: 123–127).

Nach den Vorgaben der BITV 2.0 sollen daher beispielsweise die Adressat:innen an Stellen, an denen es sinnvoll erscheint, direkt angesprochen und unpersönliche Formulierungen in der 3. Person vermieden werden (BITV 2.0 Anlage 2, Teil 2, Punkt 2). Auch sollen zur besseren Wahrnehmbarkeit des Textes „klare Schriftarten mit deutlichem Kontrast und mit einer Schriftgröße von mindestens 1,2 em (120 Prozent)“ (Punkt 9) sowie Hervorhebungen wichtiger Informationen und Überschriften genutzt werden. Die einzelnen Textzeilen sollen jeweils nur einen Satz beinhalten, der überdies möglichst kurz und klar gegliedert sein soll⁷ (Punkt 5).

Die Verwendung von Bildern soll nicht nur den Text auflockern, sondern auch der Informationsvermittlung dienen bzw. diese unterstützen. Entsprechend fordert die BITV 2.0: „Es sind aussagekräftige Symbole und Bilder zu verwenden“ (Punkt 11), wenngleich auch hier das Adjektiv aussagekräftig einigen Interpretationsspielraum zulässt.

Bei der Analyse der Leichte Sprache Angebote der Hochschulen und Forschungseinrichtungen ist festzustellen, dass viele dieser Punkte zum Großteil umgesetzt sind, jedoch – ähnlich wie bereits bei anderen Aspekten – in unterschiedlicher Intensität.

Tabelle 7

Direkte Adressierung der Leser:innen

Adressierung	Forschungseinrichtung (N= 28)	Hochschulen (N= 23)	Gesamt (N= 51)
Überwiegend	2 7,2%	1 4,4%	3 5,9%
Nicht vorhanden	6 21,4%	5 21,7%	11 21,6%
Teilweise	20 71,4%	17 73,9%	37 72,5%

Die direkte Adressierung der Leser:innen wird in den meisten Fällen zumindest in den Einstiegs- oder Endpassagen praktiziert, in denen auf Kontakt und weiterführende Informationsmöglichkeiten verwiesen

wird, wie etwa bei den folgenden Beispielen des Deutschen Archäologischen Instituts und der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg:

2) In diesem Bereich finden Sie Informationen | in leicht verständlicher Sprache
| über das Deutsche Archäologische Institut.
Deutsches Archäologisches Institut 2022

3) Wenn Sie mehr über das Angebot von der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg wissen wollen: | Dann informieren Sie sich auf dieser Internet Seite.
Pädagogische Hochschule Ludwigsburg 2022

In den Hauptpassagen wird jedoch häufig in die 3. Person Sg. und damit in eine unpersönliche Formulierungsweise gewechselt.

Das Ziel der direkten Adressierung der Leser:innen besteht darin, den Rezipient:innen zu vermitteln, dass die im Text beschriebenen Inhalte auch für sie relevant sind (Maaß 2015a: 136). Dies lässt sich in einigen Fällen auch in den ausgewerteten Texten beobachten, etwa wenn die Physikalisch Technische Bundesanstalt auf ihrer Leichte Sprache Seite die Leser:innen durch unmittelbare Ansprache einbindet, um zu beschreiben, in welchen Alltagsbereichen Messtechniken eine Rolle spielen:

4) Stellen Sie sich vor, Sie liegen im Bett und wachen gerade auf. | Ihr Wecker hat Sie geweckt. | Es ist ein Funkwecker. | Er empfängt die Zeit von den Atomuhren der PTB.

(Physikalisch-Technische Prüfanstalt 2022)

Auf diese Weise kann ein Bezug zwischen abstrakten Inhalten und der Lebenswelt der Leser:innen hergestellt werden.

Insgesamt ist jedoch festzustellen, dass solche Formen der persönlichen Ansprache nur von ca. 6% der Institutionen überwiegend durchgängig praktiziert werden. Die meisten Einrichtungen und Hochschulen beschränken sich auf einzelne Passagen, wie beispielsweise die Vorstellung des Website Aufbaus. In 21,6% der Fälle findet sich gar keine Form der direkten Ansprache, sondern unpersönliche, deskriptive Passagen, die durch das Pronomen man dominiert sind.

In den Regelwerken zur Leichten Sprache wird immer wieder darauf hingewiesen, dass die Verwendung eines etwas größeren Schriftgrades wichtig sei (BMAS 2014: 53; BITV 2.0, Anlage 2, Punkt 9). Damit versucht man, Rezipient:innen mit sensorischen Schwierigkeiten entgegenzukommen, die auf diese Weise den Text leichter wahrnehmen können (Bredel/Maaß 2016a: 126).

Tabelle 8

Nutzung eines höheren Schriftgrades

Schriftgröße	Forschungseinrichtung (N= 28)		Hochschulen (N= 23)	Gesamt (N= 51)
Vorhanden	14	50%	11 47,8%	25 49%
Nicht vorhanden	14	50%	12 52,2%	26 51%

Ein Blick auf die ausgewerteten Websites zeigt jedoch, dass nur etwas weniger als die Hälfte der Angebote von einem höheren Schriftgrad Gebrauch machen. In 51% der Leichte Sprache Seiten weicht die Schriftgröße nicht vom standardsprachlichen Teil ab. Allerdings konnte beobachtet werden, dass zumindest bei einigen Websites (insgesamt 13,7%) anstelle eines höheren Schriftgrades der Zeilenabstand vergrößert ist, womit dem Text ein etwas weniger gedrängten Eindruck verliehen wird. Dies wird von drei der Leichte Sprache Angebote der Forschungsinstitutionen sowie von vier Hochschul Angeboten praktiziert.

Im Zusammenhang mit der Nutzung einer größeren Schrift steht auch die Vorgabe, pro Satz eine eigene Zeile zu verwenden, da sehr lange Textzeilen das Erfassen des Sinnzusammenhangs erschweren können. Nach Untersuchungen von Tinker (1963: 69) reiche bei langen Zeilen häufig das Arbeitsgedächtnis nicht aus, um die Inhalte in Gänze zu verarbeiten. Daher wird empfohlen, Leichte Sprache Texte eher in Form von Listen zu konzipieren, in denen jede Aussage bzw. Proposition in abgesetzter Form aufgezeichnet wird, um so die Inhalte klarer vermitteln zu können (BMAS 2014: 57; Inclusion Europe 2009: 16).

Tabelle 9
Ein Satz pro Zeile

Zeilenstil	Forschungseinrichtung (N= 28)	Hochschulen (N= 23)	Gesamt (N= 51)
Vorhanden	27 96,4%	19 82,6%	46 90,2%
Nicht vorhanden	1 3,6%	4 17,4%	5 9,8%

Problematisch hieran ist, dass es keine verbindliche Definition von Satz gibt, die bei der Umsetzung dieser Empfehlung/Vorgabe genutzt werden kann. Dies zeigt sich an den verschiedenen Praxisbeispielen, bei denen insbesondere komplexe Sätze, die aus einem übergeordneten und einem oder mehreren untergeordneten Sätzen bestehen, unterschiedlich gehandhabt werden. So können diese Satzkonstruktionen entweder als ein Satz betrachtet werden, der dann eine eigene Zeile erhält:

5) Wie kann man das Internet sicher machen, damit niemand Geld oder Daten klauen kann?

Karlsruher Institut für Technologie 2022

Es ist aber auch möglich, die Gliedsätze als eigenständige Sätze zu betrachten, die jeweils auch in separaten Zeilen stehen:

6) Die Schiffe müssen gewarnt sein. | Damit an den gefährlichen Stellen nichts Schlimmes passieren kann.

Bundesamt für Schifffahrt und Hydrographie 2022

In manchen Fällen entscheiden sich die Verantwortlichen für die Leichte Sprache Version auch dafür, zwei inhaltlich aufeinander bezogene Sätze in die gleiche Zeile zu setzen, um die Zusammengehörigkeit zu unterstreichen, wie etwa im folgenden Beispiel:

7) Wissenschaftliche Themen sind oft kompliziert. Deshalb können wir leider nicht alle Seiten in leichter Sprache darstellen.

Deutsches Biomasse-Forschungszentrum 2022

Es kann jedoch festgestellt werden, dass die Umsetzung der Satz Zeilen Vorgabe von 90,2% der Institutionen realisiert wird und damit nur 9,8% hierauf verzichten. Im Gegensatz zu den bisher betrachteten Empfehlungen bzw. Vorgaben handelt es sich hierbei offenbar um eine gut praktikable Umsetzungsmöglichkeit der Leichten Sprache.

Die Bebilderung von Texten kann ihre Verständlichkeit erhöhen, da Bilder abstrakte Inhalte visualisieren und/oder zusätzliche Informationen für den Text bereitstellen können. Das mögen zwei der Gründe sein, weshalb unter anderem die BITV 2.0 die Verwendung „aussagekräftiger Bilder“ einfordert (BITV 2.0 Anlage 2, Punkt 11). Auch wenn keine Präzisierung des Adjektivs aussagekräftig in der BITV 2.0 erfolgt, ist es naheliegend, dass damit klare Bezüge zwischen dem Text und dem Bild gemeint sein dürften. Das heißt, dass die Bilder Elemente aus dem Text aufgreifen und/oder Aussagen illustrieren sollten.⁸

Tabelle 10
Bebilderung

Bebilderung	Forschungseinrichtung (N= 28)	Hochschulen (N= 23)	Gesamt (N= 51)
Vorhanden	17 60,7%	16 69,6%	33 64,7%
Nicht vorhanden	11 39,3%	7 30,4%	18 35,3%

Für die Auswertung im Rahmen dieser Zusammenschau wurde jedoch darauf verzichtet, die qualitative Dimension der Bildauswahl zu bewerten. Es wurde daher lediglich darauf geachtet, ob die Texte überhaupt bebildert sind. In einem zweiten Schritt, der mit einer ausführlicheren Auseinandersetzung mit den Funktionen der Textbebilderung einhergeht, wäre dann denkbar, auch auf einer qualitativen Ebene die Bildauswahl zu untersuchen. Dabei ließe sich dann ein gehender analysieren, welche Inhalte die Bilder transportieren und wie dies zur Vermittlung der Textinformationen beiträgt.

Die vorliegende Auswertung konnte feststellen, dass 64,7% der Leichte Sprache Angebote Bilder in Form von Fotos, Zeichnungen, Screenshots oder Grafiken nutzen. Allerdings ist auch zu konstatieren, dass die Bebilderung in einigen Fällen lediglich in den Bereichen vorhanden ist, in denen die Website Nutzung erklärt wird, während die allgemeinen und/oder spezifischen Informationen zur Forschungseinrichtung oder Hochschule ohne Visualisierung bleiben.

4.4 Weitere Mittel

Neben diesen Mitteln zur formalen Umsetzung der Leichten Sprache, die in der BITV 2.0 vorgegeben sind, wurden bei der Auswertung der

Angebote noch weitere Elemente berücksichtigt, die verschiedentlich genutzt werden, um die Verständlichkeit und/oder die Perzipierbarkeit zu erhöhen.

Hierzu zählt einerseits die Verwendung einer verlinkten Gliederung, die insbesondere bei sehr langen Texten hilft, den Überblick zu wahren und/oder schnell zu den gesuchten Informationen zu gelangen.

Tabelle 11
Verlinkte Gliederung

Verlinkte Gliederung	Forschungseinrichtung (N= 28)	Hochschulen (N= 23)	Gesamt (N= 51)
Vorhanden	15 53,6%	8 34,8%	23 45,1%
Nicht vorhanden	13 46,4%	15 65,2%	28 54,9%

Dieses Mittel wurde jedoch eher sparsam eingesetzt. Insgesamt findet es sich in ca. 45% der Angebote. Auffällig hierbei ist die ungleichartige Verteilung zwischen Forschungseinrichtungen, die in 53,6% der Fälle von dieser Möglichkeit Gebrauch machen und den Hochschulen, von denen nur 34,8% auf dieses Mittel zurückgreifen. Dabei lässt sich kein bedeutender Unterschied in der Länge der Texte, die die Hochschulen erstellt hatten, zu der der Forschungseinrichtungen feststellen.

Ein weiteres Mittel, das die Verständlichkeit insbesondere von Texten aus dem Umfeld der Wissenschaft erhöhen kann, ist die Verwendung eines Glossars, in dem Begriffe erläutert werden, die den Leser:innen möglicherweise unbekannt sind.

Tabelle 12
Existenz eines Glossars

Glossar	Forschungseinrichtung (N= 28)	Hochschulen (N= 23)	Gesamt (N= 51)
Vorhanden	8 28,6%	2 8,7%	10 19,6%
Nicht vorhanden	20 71,4%	21 91,3%	41 80,4%

In knapp einem Fünftel aller Leichte Sprache Angebote konnte die Einbindung eines Glossars festgestellt werden. Um auf Wörter, die im Glossar erklärt werden, aufmerksam zu machen, werden unterschiedliche Strategien genutzt: So können betreffende Wörter im Text graphisch hervorgehoben sein (etwa durch Unterstreichung oder farbige Markierung), sie können aber auch mit einem Link unterlegt sein, der dann direkt zur Worterklärung führt. Daneben kann das Glossar auch als eigenständige pdf Datei zum Download angeboten sein. Die Einträge im Glossar sind je nach Art des zu behandelnden Begriffs unterschiedlich ausführlich, haben aber in allen Fällen das Ziel, voraussetzungsreiche Begriffe verständlich zu machen.

Hierbei wird meist mit einer Mischung aus Wortparaphrasierung und Konkretisierung mittels Beispiele gearbeitet:

8) Genverändert bedeutet: | In einem Labor kann man ein Gen künstlich züchten.
| Diesem Gen kann man bestimmte Eigenschaften geben. | Zum Beispiel: | Man
kann Mais ein bestimm- tes Gen geben, | dann befallen ihn weniger Insekten. |
Oder der Mais kann auch überleben, | wenn es lange Zeit trocken ist.

Bundesamt für Naturschutz 2022

9) Institut | Ein Institut ist eine Abteilung an einer Fakultät. An jedem Institut
erforscht und studiert man ein bestimmtes Fach.

TU Dresden 2022

Auf diese Weise können die eigentlichen Texte ein wenig verschlankt werden, da die Behandlung erklärungsbedürftiger Begriffe ausgelagert wird. Durch eine klare Markierung einschlägiger Begriffe wird für die Nutzer:innen erkenntlich, dass sie sich weitere Informationen hierzu einholen können. Es bleibt an dieser Stelle jedoch zu fragen, wie intuitiv verständlich die einzelnen Verweispraktiken sind, da beispielsweise die Verlinkung eines zusätzlichen pdf Dokuments eine weitere Barriere in der einfachen Nutzung des Leichten Sprache Angebots darstellen kann.

Neben diesen genannten werden noch weitere Mittel verwendet, die der besseren Perzipierbarkeit und Verständlichkeit der dargebotenen Texte dienen. Hierunter fallen etwa die Hervorhebung wichtiger Begriffe innerhalb des Textes, die Vermeidung von Sonderzeichen sowie eine linksbündige Ausrichtung des Fließtextes. Hinzu kommen Mittel, die auf die sprachliche Gestaltung abzielen, um die Verständlichkeit von Texten zu erhöhen.

Im Rahmen dieser Auswertung war es jedoch nicht möglich, dies alles im Einzelnen zu betrachten. Dennoch wäre eine eingehendere Betrachtung auch dieser Aspekte sinnvoll, um auf diese Weise die qualitative Umsetzung der Leichten Sprache Angebote genauer beurteilen zu können.

4.5 Maßnahmen zur Qualitätssicherung

Um sicherzustellen, dass die erstellten Leichte Sprache Versionen auch den Anforderungen der primären Zielgruppen, insbesondere Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen, entsprechen, empfehlen die verschiedenen Regelwerke die Prüfung der Texte durch Betroffene (BMAS 2014: 23; Inclusion Europe 2009: 9). Damit soll sichergestellt werden, dass die Texte auch tatsächlich verstanden werden. Gleichzeitig ist es auch ein politisches Zeichen der sozialen Integration, die Prüfung durch die eigentlichen Adressat:innen der Texte durchführen zu lassen (Bredel/Maaß 2016a: 176). Damit geht diese Empfehlung über die Regularien der BITV 2.0 hinaus.

Ob eine solche Prüfung für die ausgewerteten Leichte Sprache Versionen vorgenommen wurde, lässt sich nicht für alle Texte mit letzter Sicherheit sagen, da nicht alle einen entsprechenden Verweis tragen. Zwar liegt die Vermutung nahe, dass die Angebote, die keinen Prüf

vermerk tragen, tatsächlich keine Prüfung durch Zielgruppenangehörige erfahren haben, doch ist der Befund keineswegs eindeutig. Es ist auch denkbar, dass Leichte Sprache Angebote, die durch eine externe Agentur erstellt wurden, auch ein Testleseverfahren durchlaufen haben, da dies bei den meisten Agenturen zum Standardvorgehen gehört. Da die Anzahl der durch eine Agentur erstellten Leichte Sprache Angebote etwas höher ist als die Zahl der Testlese Ver merke, ist die Annahme gerechtfertigt, dass in diesen Fällen das Testlesen erfolgte, aber nicht eigens erwähnt wurde.

Ausgehend von diesem uneindeutigen Befund lässt sich feststellen, dass lediglich in 23,5% aller Angebote überhaupt darauf verwiesen wird, dass sie einer Verständlichkeitsprüfung unterzogen wurden.

Tabelle 13
Prüfung durch Testleser:innen

Testleser:innen	Forschungseinrichtung (N= 28)	Hochschulen (N= 23)	Gesamt (N= 51)
Vorhanden	2 7,1%	10 43,5%	12 23,5%
Keine Angabe	26 92,9%	13 56,5%	39 76,5%

Für die Erstellung der Leichte Sprache Texte können die Dienste entsprechender Agenturen in Anspruch genommen werden, die Erfahrungen mit den Anforderungen solcher Texte mitbrin gen. Hierzu zählen unter anderem die Lebenshilfe Bremen, capito Bodensee oder das Institut Leichte Sprache, um nur wenige zu nennen. Auch dies wird in der Regel durch einen Vermerk im Leichte Sprache Angebot sichtbar gemacht. Natürlich gilt auch hier, dass das Nicht Vor handensein eines solchen Vermerkes nicht zwangsläufig so gelesen werden muss, dass der Text nicht von einer Agentur für Leichte Sprache erstellt wurde. Allerdings bleibt anzunehmen, dass eine externe Agentur wahrscheinlich Wert darauf gelegt hätte, als Urheberin der LeichteSprache Version sichtbar gemacht zu werden. Daher liegt die Vermutung nahe, dass nichtgekenn zeichnete Texte durch die Institutionen selbst erstellt wurden.

Bei der Auswertung der Leichte Sprache Seiten konnte jedoch nur in 25,5% der Fälle ein Hin weis auf die Inanspruchnahme der Dienste einer solchen Agentur festgestellt werden.

Tabelle 14
Texterstellung durch Leichte Sprache Agentur

Text durch Agentur	Forschungseinrichtung (N= 28)	Hochschulen (N= 23)	Gesamt (N= 51)
Vorhanden	8 28,6%	5 21,7%	13 25,5%
Keine Angabe	20 71,4%	18 78,3%	38 74,5%

In diesem Zusammenhang könnte eine gezielte Befragung der Verantwortlichen für das Leichte Sprache Angebot nähere Aufschlüsse zu den Fragen nach der Texterstellung sowie nach dem Prüfstatus der Texte erzielen.

5 Fazit und Ausblick

Die vorliegende Auswertung konnte eine erste Bestandsaufnahme zu Leichte Sprache Angeboten deutscher Forschungs und Hochschulinstitutionen vorlegen und adressiert damit das Thema Leichte Sprache in der Wissenschaftskommunikation auf einer zunächst eher formal ausgerichteten Ebene. Es ging darum, einen Überblick zu geben, wie weit solche inklusiven Ansätze überhaupt schon eine Rolle für die Kommunikation von Inhalten aus dem institutiona lisierten deutschen Wissenschaftssystem spielen.

Der erste Eindruck ist dabei eher ernüchternd. Nur 38,3% der ausgewerteten 133 Websites von Forschungsinstitutionen und Hochschulen haben ein eigenes Leichte Sprache Angebot. Dabei ist natürlich denkbar, dass die Leichte Sprache Angebote erst nach und nach erstellt werden, weswegen dieses Ergebnis als Momentaufnahme zu verstehen ist. Auffällig in diesem Zusam menhang ist jedoch, dass die Leichte Sprache Seiten sich in der Regel nur auf die Darbietung grundlegender Informationen zur jeweiligen Institution beziehen, also eine Art „Über Uns“ dar stellen. Weiterführende Informationen oder gar supplementäre Angebote wie z. B. Pressemitteilungen in Leichter Sprache waren nicht zu finden. Gerade hier jedoch könnte ein breiteres Informationsangebot ein Ansatz sein, um ein kontinuierliches Angebot zur Inklusion zu machen, das über die Kommunikation mit den primären Stakeholdern der Institutionen hinausgeht.

Bei der Differenzierung nach Forschungsinstitutionen und Hochschulen fällt weiterhin auf, dass Leichte Sprache Seiten bei ersteren deutlich häufiger, nämlich bei knapp 61% aller Webauf tritte vorhanden sind. Bei den Hochschulen weisen gegenwärtig lediglich rund 27% der We bauftritte ein Angebot in Leichter Sprache auf.

Die vorliegende Auswertung legte im Anschluss daran den Fokus auf die vorhandenen Leichte Sprache Angebote und fragte danach, wie die Zugänglichkeit zu den Leichte Sprache Seiten gestaltet ist, welche Inhalte auf den Seiten aufbereitet sind und wie die formale Gestaltung der Inhalte aussieht.

Insgesamt konnte festgestellt werden, dass die Leichte Sprache Seiten im Großen und Ganzen den Vorgaben der BITV 2.0 folgen, wenngleich in der konkreten Umsetzung durchaus qualita tive Unterschiede festzustellen sind. Zudem bleibt zu berücksichtigen, dass die einzelnen Vor gaben der BITV 2.0 immer wieder Definitionsspielräume offenlassen, wie etwa bei der Frage, was als „kurzer Satz“ oder was als „aussagekräftiges Bild“ zu verstehen ist, sichtbar wurde.

Bei den Auswertungen wurde zudem deutlich, dass die Bemühungen der Hochschulen um ein adäquates Angebot für Menschen mit

kognitiven Einschränkungen oder für Menschen mit noch nicht hinreichenden Deutschkenntnissen in vielen Fällen hinter die der Forschungseinrichtungen zurückfallen. Generell wäre eine klarere Zielsetzung der Leichte Sprache Angebote und ein deutlicherer Zielgruppenzuschnitt sinnvoll, um die einzelnen Maßnahmen adressatenorientierter umsetzen zu können. Dabei sollte nicht nur die rein mechanische Erfüllung von Vorgaben im Vordergrund stehen, sondern insbesondere auch die Frage, wie durch das Angebot auch ein Empowerment der adressierten Leser:innen erreicht werden kann (Bock 2015a: 122). Kurz gesagt: Was sollen die Rezipient:innen von dem Angebot mitnehmen können und in welcher Weise kann es dazu beitragen, den Rezipient:innen eine informierte und selbstbestimmte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen? Dass dabei ein Wissen um wissenschaftliche Erkenntnisse, wissenschaftliche Forschung und ihre Implikationen für die Gesellschaft eine wichtige Rolle spielen, dürfte allgemeiner Konsens sein.

Die vorliegende Bestandsaufnahme kann nur einen ersten Überblick geben, bei dem insbesondere formale Aspekte berücksichtigt wurden. Eine qualitative Auswertung der Angebote, bei der auch inhaltliche Punkte stärker in den Vordergrund gerückt werden, steht noch aus, wäre aber insbesondere für die Frage, wie auf einer inhaltlichen Ebene Wissenschaftskommunikation für verschiedene marginalisierte Personengruppen wie z. B. Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen betrieben wird, sehr aufschlussreich und sollte daher an die vorliegende Überblicksdarstellung anschließen. Dabei könnte unter anderem analysiert werden, wie spezifisch wissenschaftliche Inhalte in Leichter Sprache vermittelt werden, ob bzw. wie auf die Heterogenität der Zielgruppe von Leichter Sprache Bezug genommen wird und/oder wie weit das vermittelte Wissen auch Teilhabe an gesellschaftlichen Diskursen und Entscheidungsprozessen ermöglicht.

Es deutet sich daher an, dass die Frage nach Wissenschaftskommunikation in Leichter Sprache insbesondere auch aus linguistischer Perspektive interessant und ertragreich ist und mithin weitere Erkenntnisse für die Umsetzung von Angeboten der Wissenschaftskommunikation für die verschiedenen Zielgruppen von Leichter Sprache erbringen kann.

Literaturverzeichnis

- #FactoryWisskomm (2021): Handlungsperspektiven für die Wissenschaftskommunikation. bmbf.de/bmbf/shareddocs/downloads/files/factory_wisskomm_publication.pdf?_blob=publicationFile&v=2 [03.02.2022].
- Bauernschmidt, Stefan (2018): „Öffentliche Wissenschaft, Wissenschaftskommunikation & Co. Zur Kartierung zentraler Begriffe in der Wissenschaftskommunikationswissenschaft“. In: Selke, Stefan/Treibel, Annette (eds.): Öffentliche Gesellschaftswissenschaften. Wiesbaden: Springer VS: 21–42.

- Bazilio, Arianne/Ryan, Amy/Welborn, Jennifer (2016): "Science Cafés. An affordable, easytoimplement model that introduces young girls to STEM related topics, careers, and role models". *Science Scope* 3/40: 14–17.
- Beyer, Rahel (2019): „Das Informationsangebot in leichter Sprache auf den Webseiten der Bun desregierung: eine Bestandsaufnahme“. *Sprachreport* 2/35: 46–52.
- BMAS (2014): Leichte Sprache. Ein Ratgeber. bmas.de/SharedDocs/Downloads/DE/Publikationen/a752ratgeberleichtesprache.pdf?__blob=publicationFile&v=2 [21.10.2022].
- BMBF (2019): Grundsatzpapier des Bundesministeriums für Bildung und Forschung zur Wis senschaftskommunikation. bmbf.de/SharedDocs/Publikationen/de/bmbf/1/24784_Grundsatzpapier_zur_Wissenschaftskommunikation.pdf?__blob=publicationFile&%3Bv=4 [21.10.2022].
- BMBF (2021): Research in Germany. research.in.germany.org/de/forschungslandschaft/forschungseinrichtungen.html [21.10.2022].
- BMJV (2011): Verordnung zur Schaffung barrierefreier Informationstechnik nach dem Behin dertengleichstellungsgesetz (BarrierefreieInformationstechnik Verordnung – BITV 2.0). www.gesetzeiminternet.de/bitv_2_0/BJNR184300011.html [21.10.2022].
- Bock, Bettina (2014): „Leichte Sprache“. Abgrenzung, Beschreibung und Problemstellungen aus linguistischer Sicht“. In: Jekat, Susanne J. et al. (eds.): *Sprache barrierefrei gestalten. Perspektiven der Angewandten Linguistik*. Berlin, Frank & Timme: 17–52.
- Bock, Bettina (2015a): „Barrierefreie Kommunikation als Voraussetzung und Mittel für die Partizipation benachteiligter Gruppen. Ein (polito)linguistischer Blick auf Probleme und Potenziale von ‚Leichter‘ und ‚einfacher Sprache‘“. *Linguistik Online* 4/73: 115–137.
- Bock, Bettina (2015b): „Anschluss ermöglichen und die Vermittlungsaufgabe ernstnehmen. 5 Thesen zur Leichten Sprache“. *Didaktik Deutsch* 38/20: 9–17.
- Bock, Bettina (2018): „Leichte Sprache“. Kein Regelwerk. nbnresolving.org/urn:nbn:de:bsz:15qucosa2319592 [21.10.2022].
- Bonfadelli, Heinz et al. (2017): „Das Forschungsfeld Wissenschaftskommunikation“. In: Bon fadelli, Heinz et al. (eds.): *Forschungsfeld Wissenschaftskommunikation*. Wiesbaden, Springer VS: 3–14.
- Bredel, Ursula/Maaß, Christiane (2016): *Leichte Sprache. Theoretische Grundlagen, Orientie rung für die Praxis*. Berlin: Dudenverlag.
- Bredel, Ursula/Maaß, Christiane (2019): „Leichte Sprache“. In: Maaß, Christiane/Rink, Isabel (eds.): *Handbuch Barrierefreie Kommunikation*. Berlin, Frank & Timme: 251–272.
- Bühler, Christian (2017): „„Accessibility‘ über Desktopanwendungen hinaus – Barrierefreiheit“. *Informatik Spektrum* 6/40: 501–510.
- Bundesamt für Naturschutz (2022): bfn.de/thema/leichte_sprache [28.06.2022].
- Bundesamt für Schifffahrt und Hydrographie (2022): bsh.de/DE/Service/LeichteSprache/vorstellung.html?nn=1652270 [28.06.2022].

- Bundesgesetzblatt (2019): Gesetz zur Änderung des Bundeswahlgesetzes und anderer Gesetze. Teil I, Nr. 23. [bgbl.de/xaver/bgbl/start.xav?startbk=Bundesanzeiger_BGBl&start=//*\[@attr_id=%27bgbl119s0834.pdf%27\]#bgbl%2F%2F%5B%40attr_id%3D%27bgbl119s0834.pdf%27%5D__1666522487793](https://www.bgbl.de/xaver/bgbl/start.xav?startbk=Bundesanzeiger_BGBl&start=//*[@attr_id=%27bgbl119s0834.pdf%27]#bgbl%2F%2F%5B%40attr_id%3D%27bgbl119s0834.pdf%27%5D__1666522487793) [21.10.2022].
- Bundesregierung (2021): Forschungseinrichtungen des Bundes. [bundesregierung.de/bregde/service/jetzt-durchstaatende/forschungseinrichtungendesbundes410656](https://www.bundesregierung.de/bregde/service/jetzt-durchstaatende/forschungseinrichtungendesbundes410656) [02.03.2022].
- Cacean, Sebastian (2019): Forschungsbericht Bürgerdelphi Keimbahntherapie. Karlsruhe: KIT.
- Childers, Gina et al. (2021): "Science Cafés. Exploring Adults' Motivation to Learn Science in a Community Space". *Research in Science Education* 52: 1055–1073.
- Dawson, Emily (2014): "Not Designed for Us'. How Science Museums and Science Centers Socially Exclude Low-Income, Minority Ethnic Groups". *Science Education* 6/98: 981–1008.
- Dawson, Emily (2018): "Reimagining publics and (non) participation. Exploring exclusion from science communication through the experiences of low income, minority ethnic groups". *Public Understanding of Science* 7/27: 772–786.
- Dernbach, Beatrice/Kleinert, Christian/Münder, Herbert (2012): „Einleitung: Drei Ebenen der Wissenschaftskommunikation“. In: Dernbach, Beatrice/Kleinert, Christian/Münder, Herbert (eds.): *Handbuch Wissenschaftskommunikation*. Wiesbaden, Springer VS: 1–16.
- Deutsches Archäologisches Institut (2022): dainst.org/leichte-sprache-das-dai [28.06.2022].
- Deutsches Biomasse Forschungszentrum (2022): dbfz.de/leichte-sprache#c5993 [28.06.22].
- Evans, Celia et al. (2005): "The Neighborhood Nestwatch Program. Participant Outcomes of a Citizen Science Ecological Research Project". *Conservation Biology* 3/19: 589–594.
- Hanauska, Monika/Leßmöllmann, Annette (2022): "Persuasion in Science Communication. Empirical Findings on Scientific Weblogs". *Interaction Studies* 3/22: 334–372.
- Hansen Schirra, Silvia/Gutermuth, Silke (2019): "Empirische Überprüfung von Verständlichkeit". In: Maaß, Christiane/Rink, Isabel (eds.): *Handbuch Barrierefreie Kommunikation*. Berlin, Frank & Timme: 163–182.
- HRK (2021): Hochschulkompass. hochschulkompass.de/home.html [03.02.2022].
- Humm, Christian/Schrögel, Philipp/Leßmöllmann, Annette (2020): "Feeling Left Out. Under served Audiences in Science Communication". *Media and Communication* 1/8: 164–176.
- Illingworth, Sam/Jack, Kirsten (2018): "Rhyme and reason using poetry to talk to underserved audiences about environmental change". *Climate Risk Management* 19: 120–129.
- Inclusion Europe (2009): Informationen für alle. Europäische Regeln, wie man Informationen leicht lesbar und leicht verständlich macht.

- easy to read.inclusion europe.eu/wp content/uploads/2014/12/DE_Information_for_all.pdf [03.11.2022]
- Inclusion Europe (o. J.): How to use the European Easy to Read Logo. inclusion europe.eu/ wpcontent/uploads/2021/02/How to use ETR logo..pdf [03.02.2022].
- Jarreau, Paige Brown (2015): All the Science That Is Fit to Blog: An Analysis of Science Blog ging Practices. Doctoral Dissertation, Louisiana State University. digitalcommons.lsu.edu/gradschool_dissertations/1051 [09.11.2022].
- Kappel, Klemens/Holmen, Sebastian Jon (2019): “Why Science Communication, and does it work? A Taxonomy of Science Communication Aims and a Survey of the Empirical Evidence”. *Frontiers in Communication* 4: 1–12.
- Karlsruher Institut für Technologie (2022): kit.edu/leichte_sprache.php [28.06.2022].
- Lang, Katrin (2019): „Die rechtliche Lage zu Barrierefreier Kommunikation in Deutschland“. In: Maaß, Christiane/Rink, Isabel (eds.): *Handbuch Barrierefreie Kommunikation*. Berlin, Frank & Timme: 67–94.
- Lange, Daisy (2019): „Der Genitiv in der ‚Leichten Sprache‘. Das Für und Wider aus theoretischer und empirischer Sicht“. *Zeitschrift für Angewandte Linguistik* 70: 37–72.
- Leßmöllmann, Annette/Gloning, Thomas (2020): “Introduction to the volume”. In: Leßmöllmann, Annette/Dascal, Marcello/Gloning, Thomas (eds.): *Science Communication*. Berlin/Boston, de Gruyter: XI–XIX.
- Lloyd, Richard et al. (2012): Review of Informal Science Learning. wellcomecollection.org/ works/v45r2m7a/items [03.02.2022].
- Maaß, Christiane (2015a): *Leichte Sprache. Das Regelbuch*. Münster: LIT.
- Maaß, Christiane (2015b): „Leichte Sprache. Zugang zu fachlichen Kontexten ermöglichen“. *Didaktik Deutsch* 38/20: 3–8.
- Maaß, Christiane (2019): „Übersetzen in Leichte Sprache“. In: Maaß, Christiane/Rink, Isabel (eds.): *Handbuch Barrierefreie Kommunikation*. Berlin, Frank & Timme: 273–302.
- Metten, Thomas/Bornheim, Felix (2021): *Responsive Wissenschaftskommunikation. Ein Real experiment zur Bürgerbeteiligung in der Wissenschaftskommunikation*. https://e doc.ku.de/id/eprint/25950/1/Arbeitspapier_Responsive_Wissenschaftskommunikation_final.pdf [21.10.2022].
- Niemann, Philipp/Schrögel, Philipp/Hauser, Christiane (2017): „Präsentationsformen der externen Wissenschaftskommunikation. Ein Vorschlag zur Typologisierung“. *Zeitschrift für Angewandte Linguistik* 67: 81–113.
- Nolte, Cordula/Kinzler, Sonja (2012): *Wissenschaft für Alle. In Ausstellungen barrierefrei präsentieren. Das Beispiel LeibEigenschaften*. Kiel: Solvagus.
- Pädagogische Hochschule Ludwigsburg (2022): phludwigsburg.de/leichtesprache [28.06.2022].
- Petersen, Alan (2007): “Biobanks Engagements: Engendering Trust or Engineering Consent?”. *Genomics, Society and Policy* 1/3: 31–43.

- Physikalischtechnische Bundesanstalt (2022): ptb.de/cms/de/meta/leichtesprache.html [28.06.2022]
- Raupp, Juliana (2017): „Strategische Wissenschaftskommunikation“. In: Bonfadelli, Heinz et al. (eds.): *Forschungsfeld Wissenschaftskommunikation*. Wiesbaden, Springer VS: 143–163. Schmid Petri,
- Hannah/Bürger, Moritz (2020): „5. Modeling science communication: from linear to more complex models“. In: Leßmöllmann, Annette/Dascal, Marcelo/Gloning, Thomas (eds.): *Science communication*. Boston/Berlin, de Gruyter Mouton: 105–122.
- Schrögel, Philipp et al. (2018): Nicht erreichte Zielgruppen in der Wissenschaftskommunikation: Literatur Review zu Exklusionsfaktoren und Analyse von Fallbeispielen. wmk.itz.kit.edu/downloads/Zwischenbericht_Wissenschaft_fuer_alle.pdf [21.10.2022].
- Schrögel, Philipp et al. (2020): Wen erreicht Wissenschaftskommunikation nicht? zenodo.org/record/3937517#.YUs24OxxclA [03.02.2022].
- Schwetje, Thorsten et al. (2020): “Communicating science in Higher Education and Research Institutions. An organization communication perspective on science communication”. *Journal of Communication Management* 3/24: 189–205.
- Siegert, Stephan (2017): „1975–2015 – Schiffe erzählen Museumsgeschichten. Eine Untersuchung zum Umgang mit Leichter Sprache im Museum – das Beispiel DSM“. In: Bock, Bettina/Fix, Ulla/Lange, Daisy (eds.): „Leichte Sprache“ im Spiegel theoretischer und angewandter Forschung. Berlin, Frank & Timme: 485–489.
- Simis, Molly J. et al. (2016): “The lure of rationality: Why does the deficit model persist in science communication?”. *Public understanding of science* 4/25: 400–414.
- Stehr, Nico (1994): *Arbeit, Eigentum und Wissen. Zur Theorie von Wissensgesellschaften*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Suldoovsky, Brianne (2016): “In science communication, why does the idea of the public deficit always return? Exploring key influences”. *Public understanding of science* 4/25: 415–426.
- Theunissen, Georg/Schwalb, Helmut (2012): „Von der Integration zur Inklusion im Sinne von Empowerment“. In: Theunissen, Georg/Schwalb, Helmut (eds.): *Inklusion, Partizipation und Empowerment in der Behindertenarbeit*. Stuttgart, Kohlhammer: 11–38.
- Thünen Institut (2022a): thuenen.de/de/ueberuns/leichtesprache/wasistdasthueneninstitut/ [28.06.2022].
- Thünen Institut (2022b): thuenen.de/de/leichtesprache1/standardtitel [03.11.2022]. Tinker, Miles A. (1963): *Legibility of print*. Ames, Iowa: Iowa State University Press.
- Trescher, Hendrik (2015): *Inklusion. Zur Dekonstruktion von Diskursteilhabebarrrieren im Kontext von Freizeit und Behinderung*. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Trescher, Hendrik/Hauck, Teresa (2020): *Inklusion im kommunalen Raum. Sozialraumentwicklung im Kontext von Behinderung, Flucht und Demenz*. Bielefeld, Germany: transcript.

- Trumbull, Deborah J. et al. (2000): "Thinking scientifically during participation in a citizen science project". *Science Education* 2/84: 265–275.
- TU Dresden (2022): tudresden.de/leichtesprache/vokabular#section4 [28.06.2022].
- Wansing, Gudrun (2005): *Teilhabe an der Gesellschaft. Menschen mit Behinderung zwischen Inklusion und Exklusion*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Weitze, Marc Denis/Heckl, Wolfgang M. (2015): *Wissenschaftskommunikation. Schlüsselideen, Akteure, Fallbeispiele*. Wiesbaden: Springer Spektrum.
- Wissenschaftsrat (2021): *Wissenschaftskommunikation. Positionspapier*. wissenschaftsrat.de/download/2021/936721.html [03.02.2022].

Anhang 1: Ausgewertete Forschungseinrichtungen (Stand: 28.06.2022)⁹

Institution	Website	Leichte Sprache
acatech - deutsche Akademie der Technikwissenschaften	https://www.acatech.de/	nein
Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz	https://www.adwmainz.de/startseite.html	nein
Bundeskulturbank für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa	https://www.bkge.de/	nein
Bundesamt für Gewässerkunde	https://www.bafg.de/DE/Home/homepage_node.html	ja
Bundesamt für Naturschutz	https://www.bfn.de/	ja
Bundesamt für Seeschifffahrt und Hydrographie	https://www.bsh.de/DE/Home/home_node.html	ja
Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin	https://www.baua.de/DE/Home/Home_node.html	ja
Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe	https://www.bgr.bund.de/DE/Home/homepage_node.html	ja
Bundesanstalt für Materialforschung und -prüfung	https://www.bam.de/Navigation/DE/Home/home.html	ja
Bundesanstalt für Straßenwesen	https://www.bast.de/BAST_2017/DE/Home/home_node.html	ja
Bundesanstalt für Wasserbau	https://www.baw.de/DE/Home/home_node.html	ja
Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte	https://www.bfarm.de/DE/Home/home_node.html	ja
Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung	https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/startseite_node.html	ja
Bundesinstitut für Berufsbildung	https://www.bibb.de/de/index.php	ja
Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung	https://www.bib.bund.de/DE/Startseite.html	ja
Bundesinstitut für Risikobewertung	https://www.bfr.bund.de/de/start.html	ja
Bundesinstitut für Sportwissenschaft	https://www.bisp.de/DE/Home/home_node.html	ja
Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung	https://www.bzga.de/	ja
Deutscher Wetterdienst	https://www.dwd.de/	ja
Deutsches Archäologisches Institut	https://www.dainst.org/dai/meldungen	ja
Deutsches Biomasseforschungszentrum	https://www.dbfz.de/	ja
Deutsches Institut für Entwicklungspolitik	https://www.die-gdi.de/	ja
Deutsches Jugendinstitut	https://www.dji.de/index.html	nein

Institution	Website	Leichte Sprache
Deutsches Zentrum für Altersfragen	https://www.dza.de/	nein
Friedrich-Loeffler-Institut für Tiergesundheit	https://www.fli.de/de/startseite/	ja
Helmholtz Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung	https://www.helmholtz.de/	nein
Institut für Mikrobiologie der Bundeswehr	https://www.iab.de/	ja
Julius-Kühn-Institut	https://instmikrobiobw.de/	nein
Leibniz Gemeinschaft	https://www.julius-kuehn.de/	ja
Leopoldina Nationale Akademie der Wissenschaften	https://www.leibniz-gemeinschaft.de/	nein
Max-Planck-Gesellschaft	https://www.leopoldina.org/leopoldina-home/	nein
Max-Rubner-Institut für Ernährung und Lebensmittel	https://www.mpg.de/de	ja
Paul-Ehrlich-Institut	https://www.mri.bund.de/de/home/	ja
Physikalisch-Technische Bundesanstalt	https://www.pei.de/	ja
Robert-Koch-Institut	https://www.ptb.de/cms/de.html	ja
Thünen-Institut	https://www.rki.de/	ja
Umweltbundesamt	https://www.thuenen.de/de/	ja
	https://www.umweltbundesamt.de/	ja

Anhang 2: Ausgewertete Hochschulen (Stand: 28.06.2022)

Hochschule	Website	Leichte Sprache
RWTH Aachen	https://www.rwth-aachen.de/	ja
Uni Augsburg	https://www.uni-augsburg.de/de/	nein
Otto-Friedrich-Universität Bamberg	https://www.uni-bamberg.de/	nein
Uni Bayreuth	https://www.uni-bayreuth.de/de/index.html	ja
Freie Universität Berlin	https://www.fu-berlin.de/	nein
Humboldt-Universität Berlin	https://www.hu-berlin.de/de	nein
Technische Universität Berlin	https://www.tu.berlin/	nein
Uni Bielefeld	https://www.uni-bielefeld.de/	nein
Ruhr-Universität Bochum	https://www.ruhr-uni-bochum.de/de	nein
Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn	https://www.uni-bonn.de/de	nein
Technische Universität Carolo-Wilhelmina zu Braunschweig	https://www.tu-braunschweig.de/	ja
Uni Bremen	https://www.uni-bremen.de/	ja
TU Chemnitz	https://www.tu-chemnitz.de/	nein
TU Clausthal	https://www.tu-clausthal.de/	nein
Brandenburgische Technische Universität Cottbus-Senftenberg	https://www.b-tu.de/	nein
TU Darmstadt	https://www.tu-darmstadt.de/	nein
TU Dortmund	https://www.tu-dortmund.de/	ja
TU Dresden	https://tu-dresden.de/	ja
Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf	https://www.hhu.de/	nein

Hochschule	Website	Leichte Sprache
Uni Erfurt	https://www.uni-erfurt.de/	nein
Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg	https://www.fau.de/	nein
Uni Duisburg-Essen	https://www.uni-due.de/	nein
Europa-Universität Flensburg	https://www.uni-flensburg.de/	nein
Johann-Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt/Main	https://www.uni-frankfurt.de/de?locale=de	nein
Europa-Universität Viadrina Frankfurt/Oder	https://www.europa-uni.de/de/index.html	nein
TU Bergakademie Freiberg	https://tu-freiberg.de/	nein
Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i. Breisgau	https://uni-freiburg.de/	nein
PH Freiburg	https://www.ph-freiburg.de/	nein
Justus-Liebig-Universität Gießen	https://www.uni-giessen.de/index.html	nein
Georg-August-Universität Göttingen	https://www.uni-goettingen.de/	nein
Uni Greifswald	https://www.uni-greifswald.de/	nein
FernUni Hagen	https://www.fernuni-hagen.de/	nein
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg	https://www.uni-halle.de/	nein
HafenCity Universität Hamburg	https://www.hcu-hamburg.de/	nein
Helmut-Schmidt-Universität/Universität der Bundeswehr Hamburg	https://www.hsu-hh.de/	nein
Technische Universität Hamburg	https://www.tuhh.de/tuhh/startseite.html	nein
Universität Hamburg	https://www.uni-hamburg.de/	ja
Gottfried Wilhelm Leibniz Universität Hannover	https://www.uni-hannover.de/	nein
Medizinische Hochschule Hannover (MHH)	https://www.mhh.de/	nein
Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover	https://www.tiho-hannover.de/	nein
Pädagogische Hochschule Heidelberg	https://www.ph-heidelberg.de/	nein
Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg	https://www.uni-heidelberg.de/de	nein
Universität Hildesheim	https://www.uni-hildesheim.de/	nein
Technische Universität Ilmenau	https://www.tu-ilmenau.de/	nein
Friedrich-Schiller-Universität Jena	https://www.uni-jena.de/	ja
Technische Universität Kaiserslautern	https://www.uni-kl.de/	nein
Karlsruher Institut für Technologie	https://www.kit.edu/	ja
Pädagogische Hochschule Karlsruhe	https://www.ph-karlsruhe.de/	nein
Universität Kassel	https://www.uni-kassel.de/uni/	nein
Christian-Albrechts-Universität zu Kiel	https://www.uni-kiel.de/de/	ja
Deutsche Sporthochschule Köln	https://www.dshs-koeln.de/	nein
Universität zu Köln	https://www.uni-koeln.de/	nein
Universität Konstanz	https://www.uni-konstanz.de/	nein
Universität Leipzig	https://www.uni-leipzig.de/	ja
Universität zu Lübeck	https://www.uni-luebeck.de/universitaet.html	nein
Pädagogische Hochschule Ludwigsburg	https://www.ph-ludwigsburg.de/	ja

Hochschule	Website	Leichte Sprache
Leuphana Universität Lüneburg	https://www.leuphana.de/	nein
Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg	https://www.ovgu.de/	nein
Johannes Gutenberg-Universität Mainz	https://www.uni-mainz.de/	nein
Universität Koblenz-Landau	https://www.uni-koblenz-landau.de/de	nein
Universität Mannheim	https://www.uni-mannheim.de/	nein
Philipps-Universität Marburg	https://www.uni-marburg.de/de	nein
Ludwig-Maximilians-Universität München	https://www.lmu.de/de/index.html	ja
Technische Universität München	https://www.tum.de/	nein
Westfälische Wilhelms-Universität Münster	https://www.uni-muenster.de/de/	ja
Universität der Bundeswehr München	https://www.unibw.de/home	nein
Carl von Ossietzky Universität Oldenburg	https://uol.de/	nein
Universität Osnabrück	https://www.uni-osnabrueck.de/startseite/	nein
Universität Paderborn	https://www.uni-paderborn.de/	nein
Universität Passau	https://www.uni-passau.de/	ja
Universität Potsdam	https://www.uni-potsdam.de/de/uniges/	ja
Universität Regensburg	https://www.uni-regensburg.de/	nein
Universität Rostock	https://www.uni-rostock.de/	ja
Universität des Saarlandes	https://www.uni-saarland.de/start.html	nein
Pädagogische Hochschule Schwäbisch Gmünd	https://www.ph-gmuend.de/	ja
Universität Siegen	https://www.uni-siegen.de/start/	nein
Deutsche Universität für Verwaltungswissenschaften Speyer	https://www.uni-speyer.de/	nein
Universität Stuttgart	https://www.uni-stuttgart.de/	ja
Universität Hohenheim	https://www.uni-hohenheim.de/	nein
Universität Trier	https://www.uni-trier.de/	nein
Eberhard Karls Universität Tübingen	https://uni-tuebingen.de/	ja
Universität Ulm	https://www.uni-ulm.de/	nein
Universität Vechta	https://www.uni-vechta.de/	nein
Bauhaus-Universität Weimar	https://www.uni-weimar.de/de/universitaet/start/	ja
Pädagogische Hochschule Weingarten	https://www.ph-weingarten.de/	nein
Bergische Universität Wuppertal	https://www.uni-wuppertal.de/	ja
Julius-Maximilians-Universität Würzburg	https://www.uni-wuerzburg.de/startseite/	ja

Fußnote

- 1 Damit schließt der Aufsatz an die Arbeit von Beyer (2019) an, die eine Auswertung der LeichteSprache Angebote im Webauftritt der Bundesregierung vorgenommen hat.
- 2 Erwähnenswert ist hierbei, dass die Verwendung des Icons, das durch die Organisation Inclusion Europe zur Verfügung gestellt wurde, eigentlich klaren Regeln folgen sollte. Cf. hierzu Inclusion Europe (o. J.).
- 3 Die Prozentangaben sind auf eine Stelle nach dem Komma aufgerundet.
- 4 Natürlich muss berücksichtigt werden, dass Leichte Sprache Angebote auch durch eine vorausgehende Anfrage an eine externe Suchmaschine aufgefunden werden können und dies möglicherweise auch ein häufig genutzter Zugang ist. Dennoch erscheint es wenig hilfreich, wenn auf der

- Startseite einer wissenschaftlichen Einrichtung, keinerlei Hinweis auf das Vorhandensein barrierefreier Angebote existieren.
- 5 Die BITV 2.0 konkretisiert die Verordnung der EU Richtlinie 2016/2012, wonach Institutionen des öffentlichen Rechts seit September 2020 in ihren digitalen Informationsangeboten Barrierefreiheit gewährleisten müssen (Lang(2019)).
 - 6 Die Leichte Sprache Seite des Thünen Instituts hat nach Einreichung des vorliegenden Beitrags eine Überarbeitung erfahren, durch die die hier dargestellten Punkte verändert wurden (cf. Thünen-Institut 2022b).
 - 7 An dieser wie an anderen Formulierungen aus der BITV 2.0 wird eine Problematik deutlich, nämlich die mangelnde Präzision der Vorgaben, da keineswegs per se klar ist, was ein kurzer Satz ist.
 - 8 Eine deutlich differenziertere Darlegung, welche Funktionen durch Bilder im Text erfüllt werden sollen, bieten Bredel/Maaß (2016a: 290–295).